

Zusammenarbeit und ihre Qualität

Das internationale Symposium ALL IN: Koproduktion und Kooperation in den inklusiven Darstellenden Künsten, 20.-22. Oktober 2020 in Köln und online

Tagungsbericht

Die Zusammenarbeit von Personen und Institutionen zur Förderung der inklusiven Darstellenden Künste und deren Qualität standen im Zentrum des diesjährigen Symposiums ALL IN. Bereits zum dritten Mal fand die internationale Konferenz, veranstaltet von kubia – Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und Inklusion und Un-Label, Performing Arts Company, in Köln statt. Kulturschaffende aus Belgien, Deutschland, England und Italien gaben in Vorträgen, Performances, Workshops und Gesprächsrunden Einblick in ihre Praxis der Koproduktion und Kooperation. Ein Schwerpunkt des Programms lag auf der Präsentation der Ergebnisse des bi-nationalen EU Erasmus+ Projekts „Creability“ von Un-Label. Am Symposium nahmen über 120 Teilnehmende aus dem In- und Ausland teil; vor Ort in der Alten Feuerwache oder zuhause vor den Bildschirmen. Durch das Programm leitete kubia-Mitarbeiterin Annette Ziegert.



Szene aus der Tanztheater-Performance „Gravity (and other attractions)“
© Anna Spindelndreier

Welche Gestalt die Zusammenarbeit eines gehörlosen Tänzers und einer hörenden Tänzerin in einer mehrsprachigen Bühnenperformance (Laut- und Gebärdensprache) mit ästhetisch integrierter Audiodeskription und Gebärdensprache annehmen kann, konnten die Gäste am Vorabend des Symposiums in der Alten Feuerwache oder per Stream verfolgen. Im anschließenden Gespräch, moderiert von Benjamin Thele (Kulturamt Köln), gaben die Ensemble-Mitglieder Dodzi Dougban und Sarah Bockers sowie der Autor des Skripts und der Audiodeskription, Max Greyson, Einblicke in die Entstehung der Un-Label-Performance „Gravity (and other attractions)“ und ihre Arbeit in einem multiprofessionellen, internationalen Team.



Dr. Hildegard Kaluza, Abteilungsleiterin Kultur im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW, bei ihrer Begrüßungsrede
© Anna Spindelndreier

Die offizielle Eröffnung des Symposiums am Folgetag übernahm Dr. Hildegard Kaluza, Leiterin der Abteilung Kultur im nordrhein-westfälischen Ministerium für Kultur und Wissenschaft. Sie betonte in ihrer Ansprache, dass es neben konkreten Unterstützungsformaten und Empowermentstrukturen vor allem auch Plattformen, Präsentations- und Diskursmöglichkeiten wie das Symposium ALL IN zur Entwicklung der inklusiven Darstellenden Künste brauche.

Es folgte die beeindruckende Key Note von Nickie Wildin, der künstlerischen Co-Leitung des Londoner Ensembles Graeae. Sie skizzierte die Entstehungsgeschichte des Ensembles, das vorwiegend aus Künstlerinnen und Künstlern mit Behinderung besteht, und schilderte die Erfahrungen der Kompanie in der Koproduktion mit Stadttheatern: Die größere Sichtbarkeit und die Möglichkeit, ihre Arbeit einem größeren Publikum zu zeigen sei eine Chance für Graeae, während die Stadttheater in Sachen integrierter Barrierefreiheit und der Zusammenarbeit mit Schauspielerinnen und Schauspielern mit Behinderung von Graeae lernen können und dadurch ein diverseres Publikum erreichen. Wermutstropfen bleibe aber, dass die Arbeit von Künstlerinnen und Künstlern mit Behinderung häufig weniger Anerkennung bekomme als die ihrer Kolleginnen und Kollegen ohne Behinderung.



Nickie Wildin, Künstlerische Co-Leitung von Graeae aus London bei ihrer Key Note per Video © Anna Spindelndreier

Das Ziel, Künstlerinnen und Künstler mit Behinderung dabei zu unterstützen, ihren jeweils individuell eigenen Platz im kreativen Schaffen einzunehmen, verfolgt auch „Making a Difference“. Das Netzwerk, angesiedelt an den Sophiensaelen, Berlin, besteht aus acht Kulturinstitutionen. Anne Rieger und Noa Winter schilderten in der Gesprächsrunde „Warum Kooperation?“ den Grundgedanken des Netzwerks, auf den sich die beteiligten Organisationen verständigt haben: Ein Bekenntnis zur Selbstermächtigung von Tänzerinnen und Choreografen mit Behinderung, die in allen Aktivitäten des Netzwerks die Leitung übernehmen: „We believe in the leadership of disabled people.“

Auch „Ramps on the Moon“, ein Verbundprojekt, dem sechs britische Stadttheater angehören, verfolgt das Ziel der Chancengleichheit von Kulturschaffenden mit Behinderung im Kulturbetrieb. Ansatzpunkt ist hier die inklusive Organisationsentwicklung der beteiligten Stadttheater, die die Regisseurin Amy Leach (Leeds Playhouse) in ihren Facetten schilderte. Reihum entwickeln die beteiligten Theater mit Schauspielerinnen und Schauspielern mit und ohne Behinderung eindrucksvolle Inszenierungen mit ästhetisch integrierter Barrierefreiheit, lernen voneinander und entwickeln mit Unterstützung von so genannten Agents for Change ihre Organisationen inklusiv weiter.



Gesprächsrunde „Warum Kooperation“ Anne Rieger, Amy Leach und Noa Winter
© Anna Spindelndreier

Mit welchen Alltagsbarrieren Kulturschaffende mit Behinderung zu tun haben, lange bevor es an die eigentliche Bühnenarbeit geht, zeigte sich im Fall von Patrizia Kubanek, Mitglied im Ensemble dorisdean. Sie hatte ihre Vor-Ort-Teilnahme für die Gesprächsrunde „Koproduktion: Wie kann Inklusion gemeinsam entwickelt werden?“ zugesagt, konnte aber kurzfristig nicht anreisen, weil der Fahrstuhl ihres Wohnhauses am Tag des Symposiums zum wiederholten Mal nicht funktionierte. Sie wurde per Telefon von ihrer Kollegin Miriam Michel in den Saal geholt. Gemeinsam mit dem Tänzer Dodzi Dougan und der Wissenschaftlerin Dr. Susanne Quinten, die das Forschungsprojekt „Creability“ von Un-Label vertraten, gaben Anna Júlia Amaral, Patrizia Kubanek und Miriam Michel von dorisdean in der Gesprächsrunde „Koproduktion auf Augenhöhe“ Einblicke in die Grundsätze, Leitlinien und Herangehensweisen in die gemeinsame künstlerische Arbeit von Akteurinnen und Akteuren mit und ohne Behinderung.

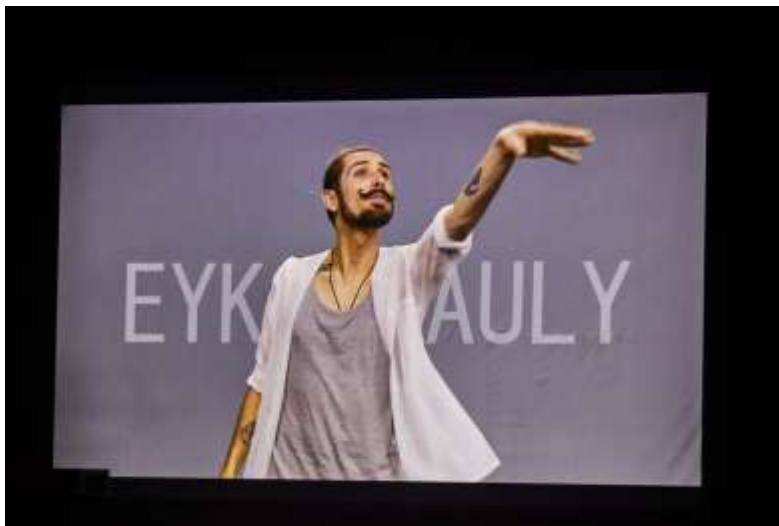
Dodzi Dougban und Dr. Susanne Quinten beschrieben, wie im Rahmen des Projekts „Creability“ in künstlerischen Laboren bewährte Methoden aus Tanz, Theater und Musik auf den Prüfstand gestellt und verfeinert wurden, um eine gleichberechtigte Teilnahme von Kreativen unterschiedlichster Voraussetzungen zu ermöglichen. Nicht Behinderung stand im Zentrum der Erarbeitung, sondern die Aufmerksamkeit für verschiedene Voraussetzungen in einem forschenden Setting. Die Creability-Tools seien keine Rezeptsammlung, sondern eine Basis, die in Koproduktion mit den jeweils konkreten Teilnehmenden stetig fortentwickelt werden müsse.



Gesprächsrunde „Koproduktion auf Augenhöhe“ mit Dodzi Dougban, Dr. Susanne Quinten, Miriam Michel, Anna Júlia Amaral und Annette Ziegert (v.l.n.r.)
© Anna Spindelndreier

Auch die Ensemble-Mitglieder von dorisdean arbeiten nicht mit Rezepten, sondern mit Leitprinzipien, zu denen die bedingungslose Zusammenarbeit ohne Hierarchien unter Berücksichtigung der Bedürfnisse aller Mitglieder jenseits von Etikettierungen und das Treffen von Entscheidungen im Kollektiv gehören. Ihre Arbeitsweise löse tradierte Konzepte von entmündigender Fürsorge auf und ersetze sie durch menschliche Achtsamkeit gegenüber den eigenen und den Bedarfen anderer, so dorisdean-Mitglied Miriam Michel.

Die Gesprächsrunden wurden gerahmt von zwei Visual Vernacular Performances von Eyk Kauly. Visual Vernacular ist eine eigene Kunstform, die Geschichten mit physischem Körperausdruck erzählt und dabei bildhafte Symbole, Gestik und Mimik enthält.



Der Künstler Eyk Kauly bei seiner Visual Vernacular-Performance per Video © Anna Spindelndreier

Nach der Mittagspause teilten sich die Symposiumsgäste auf sechs parallel stattfindende Gesprächsrunden auf, von denen zwei hybrid, zwei ausschließlich online und zwei ausschließlich vor Ort stattfanden. Im Abschlussplenum wurden Inhalte, Gedanken und Erkenntnisse aus den Gesprächsrunden vorgestellt.

In der Gesprächsrunde mit der Regisseurin Amy Leach war Schwerpunkt, wie sie sich als Regisseurin ohne Behinderung im Rahmen des Verbundprojekts „Ramps on the Moon“ in ihrer künstlerischen Arbeit mit und durch Akteurinnen und Akteure mit Behinderung weiterentwickelt und ästhetische Barrierefreiheit zu einem nachhaltigen, künstlerisch bereichernden Bestandteil ihrer Arbeit gemacht hat. Regisseurinnen und Regisseure ohne Behinderung empfiehlt sie, in Kontakt mit Künstlern und Theaterbesucherinnen mit Behinderung zu treten, um sich dem Thema zu nähern.

Nickie Wildins Gesprächsrunde befasste sich mit dem Thema „Machtaneignung“ von Kulturschaffenden mit Behinderung in Koproduktionen und welche Aufgabe den Beteiligten zukomme. Kulturschaffende mit Behinderung müssten sich des Reichtums ihres Wissens und Könnens bewusster werden, in Koproduktionen auf ein ausgeglichenes Geben und Nehmen achten und sich von dem Ballast befreien, mit dem Gesellschaft Menschen mit Behinderung belade. Kulturschaffende ohne Behinderung müssten um diese Last wissen, ohne in Verhaltensmuster von Fürsorge und Hilfe zu verfallen. Insgesamt brauche es eine neue Perspektive für den Kultursektor, die einer größeren Qualitätsvielfalt Rechnung trägt.

In der Gesprächsrunde mit dorisdean ging es um den künstlerischen Arbeitsansatz des Kollektivs und die Frage, wie sich das Ensemble in Koproduktions- und Kooperationszusammenhängen verhält und dabei den eigenen Leitprinzipien treu bleibt. Als Kollektiv, das hierzu gemeinsam eine Position entwickelt hat, falle das häufig leichter als Einzelkünstlerinnen und -künstlern mit Behinderung, die ihre Bedarfe gegenüber Organisationen verteidigen müssten, die bislang nicht auf sie eingestellt sind.



Dodzi Dougban, Mia Sophia Bilitza und Max Schweder (v.l.n.r.) stellen den Prozess und die Ergebnisse des bi-nationalen EU Erasmus+ Projekts „Creability“ vor.
© Anna Spindelndreier

Mia Sophie Bilitza, Dodzi Dougban und Max Schweder gaben in ihrer Gesprächsrunde zu dem Erasmus + geförderten Projekt „Creability“ einen praktischen Einblick in die Entstehung und Möglichkeiten der Nutzung des neuen Praxishandbuchs „Kreative und künstlerische Tools für die inklusive Kulturarbeit“. Im Rahmen des Projektes wurden insgesamt 31 Tools entwickelt. Das Handbuch ist als praktisches Arbeitsmaterial für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gedacht, um kreativ-künstlerische Angebote für verschiedene Zielgruppen planen und durchführen zu können. Thema der Gesprächsrunde war neben der Entwicklung der Tools auch das Aufeinandertreffen der Bereiche Kunst und Wissenschaft in dem inklusiven Projekt mit vielen internationalen Teilnehmenden. Hier habe es Vertrauen, Offenheit, Flexibilität und Respekt von allen Beteiligten gebraucht.

Dorothee Schackow, die ehemalige Leiterin der tanzhaus-Akademie, Düsseldorf, schilderte gemeinsam mit der freien Mitarbeiterin Roisin Keßler, wie sich die Organisation tanzhaus seit einigen Jahren in Zusammenarbeit mit Akteurinnen und Akteuren mit Behinderung mit der sukzessiven Realisierung von Inklusion und Barrierefreiheit befasst, in die alle Abteilungen des tanzhaus einbezogen werden. Als zentraler Erfolgsfaktor wurde dabei benannt, dass die Leitung des tanzhaus das Thema Inklusion zu ihrer Sache gemacht habe.



Wrap Up mit Roisin Keßler und Dorothee Schackow vom tanzhaus nrw sowie Anna Consolati von Oriente Occidente © Anna Spindelndreier

Welchen Effekt internationale Kooperationen auf den lokalen Sektor haben können, darüber sprachen die Kooperationspartnerinnen und -partner von „Europe Beyond Access“ Anna Consolati (Tanzfestival Oriente Occidente, Italien), Ben Evans (British Council, GB) und Melanie Zimmermann (Kampnagel Hamburg) mit den Teilnehmenden ihrer Gesprächsrunde. Die Begegnung der Künstlerinnen und Künstler mit Behinderung aus den verschiedenen Partnerländern führe zu einem enorm ermutigenden Effekt, der das individuelle Schaffen der Einzelnen beflügelt und den Umzug aus „kontrollierten“ in freie, selbstbestimmte Räume bedeute. Als Projektleitende ohne Behinderung fühle sie sich „luckily disempowered“, so Anna Consolati.

Im Anschluss an den gesprächsreichen Tag hatten die Teilnehmenden vor Ort die Möglichkeit, die Multimedia-Installation „Re:Construction“ von Un-Label über die Grenzen von Sprache und die Ohnmacht, das eigene Empfinden nicht ausdrücken zu können, anzuschauen.



Einblick in die Ausstellung "Re:Construction - Multimedia Installation" von Un-Label
© Anna Spindelndreier

Abschluss des Symposiums war der Workshoptag am 22.10.2020, an dem die Teilnehmenden in den praktischen Workshops „Creability“ mit Torben Schug, Sarah Bockers und Jana Zöll sowie „Audiodeskription als ästhetische Form“ mit Max Greyson vor Ort in der Alten Feuerwache Inhalte des Symposiums praktisch vertiefen konnten.

Die Veranstalterinnen danken den Referentinnen und Referenten, Künstlerinnen und Künstlern, Technikerinnen und Technikern, Dolmetscherinnen und Gästen sowie allen, die zum Gelingen beigetragen haben. Wir freuen uns auf das nächste Mal!